

Die Suche

Katharina Laura Bräuer

Wir leben heute. Heute, d. h., es ist Umbruchzeit. Nicht nur ein neues Jahr, Umbruch – eine neue Seite soll sich herausbilden, nein, zuerst muss eine alte Seite umgeschlagen werden. Wir lesen die untersten Zeilen, die letzten Worte einer hinter uns liegenden Seite. Bevor wir uns dem uns als Überraschung, als Ungekanntes, Faszinierendes in allen Facetten Neuem zuwenden, überdenken wir auch das Bisherige, das, was wir für unsere Gegenwart hielten und möglichst auch das, was wir unsere Vergangenheit nannten.

Innerhalb der Vergangenheit hatten wir uns zurückgetastet, sind auf Hinweise gestoßen. Wir haben leidenschaftlich gesucht. Aber was haben wir denn gesucht? Waren es die kunstvollen Formen von Gedankenwelten und ihren Trägern allein, die wir in Urwäldern, in Pyramiden, in Schriften für uns entdecken wollten? Sollte es zum Selbstzweck werden, diese Entdeckungen, diese Aussagen aus alter Zeit? Sollte diese Reise in die Vergangenheit nur deshalb so stark unsere Gedanken fesseln, um vielleicht einer Gegenwart zu entfliehen, der wir mit Angst beladen und ohne Verstehensmöglichkeit und ohne Vergleichsmöglichkeit zusahen? Oder lag ein sehr erheblicher Ansatzpunkt darin, im Vergangenen und im Gegenwärtigen eine Folgerichtigkeit zu finden, eine Zielgerichtetheit, die Schlüsse auf das Zukünftige bot?

Denn, und das sieht jeder von uns, wir stehen vor so viel Bedrohlichem, dass nur ein bewusster, sich einer Verantwortung klarer Menschengeist sagen muss: Und was nun? Wir suchten nach Rezepten, wie andere vor uns reagierten, welche Wege sie einschlugen, was für Ergebnisse erkennbar wurden. Wir haben

Wunderbares gefunden, ja, aber ist es uns JETZT nützlich?

Da gehen Menschen auseinander, die zuvor geglaubt hatten, nur zusammen gehen zu wollen, da gehen Formen verloren, weil sie ohne Inhalt geworden sind, da scheiden sich die Geister bereits in ihren Ansatzpunkten.

Ich muss jetzt nicht aufzählen, welche Wege möglich oder von der Furcht diktiert wurden. Aber eines ist jetzt neu – alle sinnvollen Versuche haben einen Tenor: Wir müssen uns zur Mitverantwortung aufraffen. Und zwar auf einem unzerbrechlichen Sektor, auf dem geistigen Gebiet.

Die Materie zerbricht, alle Kunstwerke unterliegen dem Verfall, die Schriften umschreiben nur Richtungen. Das Greifbare zerfällt unter unseren Händen. Was bleibt also? Die Kraft der menschlichen Gedanken.

Wie weit ein menschliches Denken gehen kann, erleben wir im dunklen Sinne. Was ist also das Helle, was wir tun sollten? Man nennt es das Positive, den Lichtweg. Na klar, gegenüber der dunklen, ins Dunkle führenden Wanderung, wäre jetzt nach dem Naturgesetz von Yin und Yang die Richtung nach oben, ins Licht, in die Klarheit mit allen seinen Wunderbarkeiten, ganz einfach vorwärtszugehen. Da wir ja längst wissen, dass das Ablegen alter Umkleidungen ein natürlicher Vorgang ist und mit dem Leben an sich kaum zu schaffen hat, so ist Todesfurcht vollkommen fehl am Platze. Das Leben selbst ist ziemlich ewig und beinhaltet den gesamten Schöpfungskreis in allen seinen Facetten. In Zyklen, in einer Spirale. Und wenn wir unser Suchen jetzt darauf ausrichten, was können wir selbst innerhalb dieser Entwicklungs-Spirale tun? Vielleicht

sogar als Ansatzpunkt von dem, was wir bisher gefunden haben, dann sieht das doch recht aktivierend aus.

Wir müssen nur unsere Blickrichtung mutig nach vorn richten, nach neuen Möglichkeiten des Existierens auf diesem Planeten suchen, in uns selbst unsere wirklichen Kräfte. Kräfte, die ja nur uns Menschen zur Verfügung gestellt wurden, lebendig machen, und zwar mit Freude, mit Würde, mit Hoffnung.

Das Universum ist doch noch lange nicht am Ende seiner Möglichkeiten, und wir Menschen haben das Potenzial, mitzuwirken. Machen wir uns das deutlich und handeln wir danach, dann können Veränderungen zu Chancen werden und wir unsere Aufgabe erfüllen. Diese Entscheidung steht jedem Menschen frei, selbst wenn er von Fesseln bedrängt ist. Das haben wir in Beispielen auch in der Vergangenheit finden können, lernen wir also daraus.

Die Natur, die wir so schändlich behandelt haben, beginnt, sich zu säubern, sich zu erneuern. Manchmal kann sie sanfte Wege nehmen, manchmal muss sie sich heftig schütteln. Wir haben es uns selbst zuzuschreiben. Aber sie tut es tatsächlich.

Wir sind also auch dabei nicht allein, sie hilft uns. Wer uns noch hilft, kann jeder selbst für sich entdecken, und wie man es nennt, ist ebenfalls ganz unwichtig, da Worte allzu vielschichtig sind, um von allen gleichermaßen verstanden zu werden, wie sie formuliert werden. Überhaupt ist das Reden über etwas weit weniger hilfreich als das Selbstdenken. Und das werden wir bald zu spüren bekommen, besonders in den Schulen und Religionen. Wir dürfen uns wirklich überraschen lassen. ■